

Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer
Herausgeber: A. Waldner
Band: 12/13 (1880)
Heft: 4

Artikel: Das neue Postgebäude in Basel
Autor: Reese, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das neue Postgebäude in Basel, mitgetheilt von Hrn. Bauinspector H. Reese in Basel. — Verbauung des Alberti-Baches auf Davos, von F. v. Salis, Oberingenieur in Chur. — Die Regulirung des eisernen Thores. — Revue. — Miscellanea. — Statistisches. — Zur Beachtung.

Das neue Postgebäude in Basel.

Mitgetheilt von Hrn. Bauinspector H. Reese in Basel.

Nachdem uns nur noch wenige Monate von dem Termine trennen, an welchem das neue Postgebäude in Basel seiner Bestimmung übergeben werden soll, mag es vielleicht am Platze erscheinen, nunmehr auch einem weitem Publikum an der Hand der Pläne eine kurze Beschreibung dieser nicht unbedeutenden Baute zu geben. Bevor ich indess zu dieser Beschreibung übergehe, möchte ich noch einige Bemerkungen über die Anfertigung der Pläne vorausschicken, da die Feststellung des definitiven Projectes verschiedene Stadien durchlaufen und seiner Zeit das Basler Publikum längere Zeit beschäftigt hat.

Im October des Jahres 1873 war Hr. Architect J. J. Stehlin von Basel, welcher schon anfangs der 50er Jahre den damaligen Postbau geleitet hatte, beauftragt worden, für die Erweiterung der Post Studien zu machen und Pläne für einen Neubau anzufertigen.

Herr Stehlin setzte sich demnach für die Feststellung des Bauprogrammes mit den betreffenden eidgenössischen Behörden in Verbindung, machte im Interesse der Lösung der ihm gestellten Aufgabe Reisen nach Deutschland, Belgien und England und legte sodann im October 1874 Skizzen, resp. Pläne im Masstabe von 1 : 200 zur Genehmigung vor.

Die zur Ausführung des Projectes erforderlichen Baukosten waren auf Grund einer Schätzung nach dem Cubikinhalte auf Fr. 770 000 veranschlagt. Da die vorgelegten Pläne im Allgemeinen zweckentsprechend gefunden wurden, erhielten sie sowohl von den eidgenössischen Behörden als auch von der Basler Regierung die Genehmigung zur Ausführung. Bei der detaillirten Ausarbeitung der Pläne erhoben sich indess zwischen dem Baudepartement und Hrn. Architect Stehlin Meinungsverschiedenheiten, die zu einer Aufhebung des Vertrages führten.

Es handelte sich nun darum, neue Pläne zu gewinnen. Zu diesem Zwecke standen drei Wege offen, nämlich öffentliche Concurrenz, Uebertragung der Arbeit an einen renommirten Architecten oder Ausführung der Pläne durch das Hochbaubüro des Baudepartements. Der erstere Weg, in allen andern Fällen sonst wohl der allein richtige, schien dem Baudepartement nach längerer Prüfung diesmal nicht zulässig, theils und hauptsächlich, weil zu viel Zeit verloren gegangen wäre und es äusserst wünschenswerth war, möglichst rasch wieder richtige Ausführungspläne zu erhalten, theils aber auch, weil die gewünschten Aenderungen an dem Projecte Stehlin sich im Wesentlichen auf die Fagaden und auf einige innere Einrichtungen und Constructionen bezogen, was den Concurrenten erst durch eine von sämmtlichen Plänen begleitete, längere, schriftliche Erläuterung hätte auseinander gesetzt werden müssen.

Die Anfertigung eines neuen Projectes durch das Hochbaubüro des Baudepartements konnte im vorliegenden Falle um so weniger in Betracht gezogen werden, als eine zu bedeutende Aufgabe vorlag, mit deren Lösung, wenn das Mittel der Concurrenz nicht opportun erschien, doch am besten nur ein renommirter Fachmann betraut werden konnte, wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, gerechtfertigte Vorwürfe zu ernten. So gelangte denn das Baudepartement, nachdem dasselbe noch mehrere hiesige Sachverständige zu Rathe gezogen, im Einverständnisse mit diesen letztern, an Hrn. Oberbaurath Schmidt in Wien, welcher als Experte für die Beurtheilung der Stehlin'schen Fagadenpläne bereits etwas mit der Sache vertraut war, mit dem Ansuchen, die Umarbeitung des vorgelegten Projectes zu übernehmen. Für

diese Umarbeitung ward neben manchem Sonstigen als maassgebend, eine andere Behandlung der Fagaden, sowie eine solidere Construction der weitgespannten Decken in den untern Bureaux festgesetzt, während die vom eidgenössischen Postdepartement genehmigten Grundrisse so wenig wie möglich alterirt werden durften.

Bezüglich des anzuwendenden Styles wurde Hrn. Schmidt vollständig freie Hand gelassen, obwohl vorzusehen war, dass wohl kaum anders als gothisch gebaut werden konnte. Gewünscht wurde einzig, dass, wenn möglich, die neuen Fagaden etwas in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Gebäude zu bringen seien und dass die sehr schönen, reichen und kunstvoll gearbeiteten Architecturtheile, namentlich die Thür- und Fensterumrahmungen des alten Kaufhauses, welch' letzteres einen Theil der frühern Post gebildet hatte und in spätgothischem, sogenanntem burgundischen Style erbaut war, namentlich im Posthofe wieder verwendet werden sollten. Wenn nämlich auch einzelne Sachverständige und Kunstliebhaber sich für den Styl dieser Arbeiten nicht erwärmen konnten und die Anwendung desselben für einen Neubau nicht empfehlen mochten, so wurde doch allseitig anerkannt, dass die Erhaltung der schönen Architecturtheile um so dringender geboten erschien, als der in den 50er Jahren von Hrn. Stehlin erstellte Bau sich bereits den Formen des alten Kaufhauses angeschlossen hatte.

Hr. Oberbaurath Schmidt, welcher die Ausführung der ihm gewordenen Aufgabe erst dann gerne übernahm, als er sich überzeugt hatte, dass eine Verständigung mit Hrn. Stehlin nicht mehr möglich war, kam im Frühjahr 1877 selbst nach Basel, um sich hier in der ganzen Angelegenheit besser zu orientiren und zugleich durch das Studium der hiesigen schönen Gebäude des Mittelalters Material für die neuen Entwürfe zu sammeln.

Nach einigen Monaten sandte er sodann vorläufige Skizzen, denen im Herbst die definitiven Pläne folgten. Auf Grund dieser letztern ward nun vom Personal des Baudepartements ein detaillirter Kostenvoranschlag aufgestellt, welcher incl. Architectenhonorar, Bauleitung und Unvorhergesehenes eine Gesamtsumme von Fr. 880 000 ergab. Dieses Resultat war gegenüber den letzten Berechnungen des Hrn. Stehlin*) relativ günstig und da die neuen Pläne sonst entsprachen, empfahl der Regierungsrath dem grossen Rathe die Pläne zur Ausführung. Die Genehmigung der Pläne erfolgte auch ohne jegliche Opposition, was freilich zum Theil dem Umstande zugeschrieben werden muss, dass in der ganzen Angelegenheit eine gewisse Ermüdung eingetreten war. Immerhin muss constatirt werden, dass sämmtliche Pläne zusammen mit dem Stehlin'schen Projecte mehrere Tage ausgestellt und vom Publikum durchweg günstig beurtheilt worden waren. Auch im Basler Ingenieur- und Architektenverein hatte das neue Project fast allgemeinen Anklang gefunden. So konnte denn endlich, nachdem noch die Verhandlungen mit dem eidg. Postdepartement und der hiesigen Kreispostdirection zu einem befriedigenden Endresultate gelangt waren, im Frühjahr 1878 mit dem Bau begonnen werden.

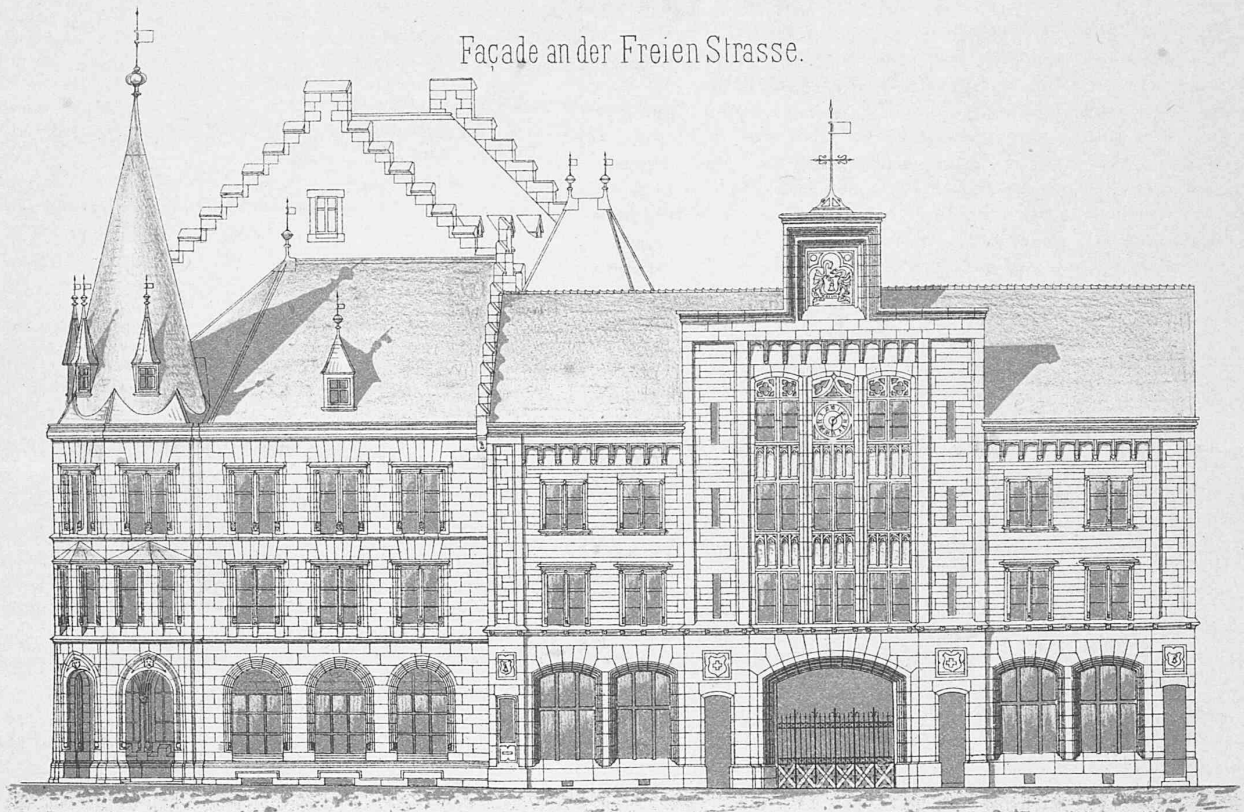
Gehen wir nun über zu einer kurzen Beschreibung der Pläne.

Der zur Postbaute verwendete Bauplatz liegt an drei Strassen und besteht zum grösseren Theile aus dem Areal des früheren Postgebäudes, zum kleinern Theile aus dem Terrain, welches durch den Ankauf einer Anzahl von Privatgebäuden gewonnen worden ist. Der Haupteingang des Neubaus befindet sich an der Postgasse, die Einfahrt zum Hofe an der Freienstrasse, die Ausfahrt an der Gerbergasse. Die Anordnung der verschiedenen Räume ist aus den Grundrissen und der Legende ersichtlich, jedoch muss hier noch angeführt werden, dass ausser den für den Post- und Telegraphendienst erforderlichen Localitäten noch der Börsensaal mit seinen Dependenzen im Gebäude untergebracht worden ist. Diese Vereinigung von Börsensaal und Post in einem Gebäude lag nämlich um so näher, als in den obern Stockwerken des Neubaus Platz genug vorhanden war, um einen für die jetzigen Bedürfnisse der Börse genügend grossen Raum zur Verfügung zu stellen, während es auch vom Standpunkte des geschäftlichen Verkehres nur zu begrüssen war, wenn die Börse in die unmittelbare Nähe der Post und des Telegraphen verlegt werden konnte.

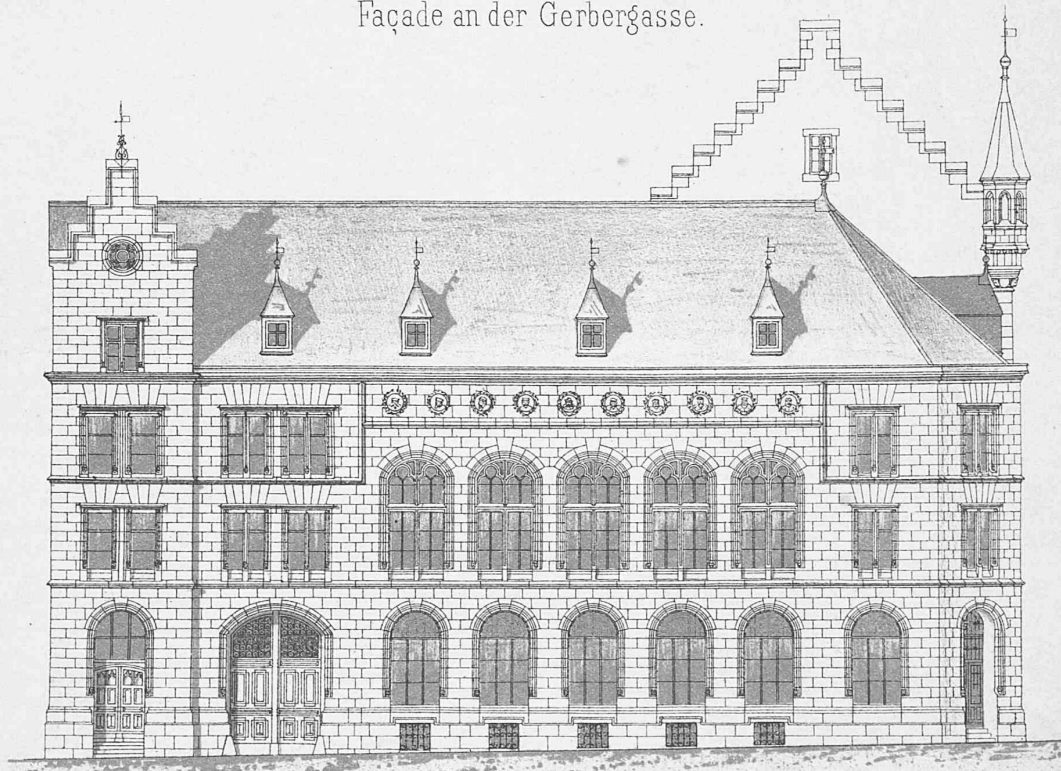
*) Die eine Bausumme von Fr. 900 000 in Aussicht nahmen.

DAS NEUE POSTGEBAUDE IN BASEL
nach dem Entwurf von OBERBAURATH F. SCHMIDT in Wien.

Façade an der Freien Strasse.



Façade an der Gerbergasse.



Masstab 1.300

P. Balzer aut.

Aut. Orell Füssli & Co.

Verlag Orell Füssli & Co.

Seite / page

20(3)

leer / vide /
blank

Die einstweilen noch disponiblen Räume im 2. Stock des Flügels und im 1. Stock des Mittelbaues werden später wahrscheinlich von der Postverwaltung ebenfalls in Anspruch genommen, so lange diess indess nicht der Fall ist, dient die Börsensaal-gallerie, welche gegen den Saal mit Fenstern verschlossen ist, zugleich als Corridor und Zugang.

Im Uebrigen ist die einigen neuen grossen Postgebäuden nachgebildete Grundrissdisposition, wie bereits angeführt, im grossen Ganzen dieselbe, wie beim Stehlin'schen Projecte. Geändert sind hauptsächlich die Deckenconstructionen der vier grossen Bureau's des Erdgeschosses, welche früher ohne jegliche mittlere Unterstützung projectirt waren. Wenn diese letztere Art der Ueberdeckung, welche lediglich im Interesse einer ungehemmteren Circulation wünschenswerth sein mochte, auch ausführbar ist, so wären doch, in Anbetracht des auf den Decken lastenden, ganz bedeutend schweren Einbaus der obren Stockwerke, sehr starke und unschöne Eisenconstruktionen nothwendig geworden und hätten überdies die durch so viele grosse Oeffnungen verschwächten Umfassungsmauern um ein Erhebliches verstärkt werden müssen, wobei dann immer noch die Solidität eine zweifelhafte geblieben wäre.

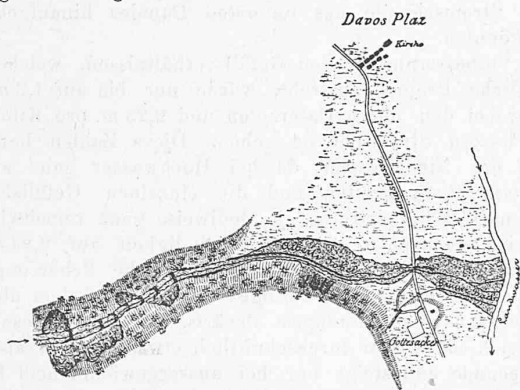
(Fortsetzung folgt.)

Verbauung des Alberti-Baches auf Davos

von F. v. Salis, Oberingenieur in Chur.

Von dem rechtseitigen Thalabhange südwestlich von Davos-Platz stürzt ein Wildbach von der steilen Lochalpe zu Thale und hat daselbst schon manchen Schrecken bereitet.

Woher der Name Alberti-Bach kommt, ist nicht ermittelt; muthmasslich war ein Alberti oder ein Albertini Besitzer eines Grundstückes an jenem Bache, welches längst zerstört und in Vergessenheit gerathen ist.



Situationsplan des Alberti-Tobels. — Masstab 1 : 2000

Die Unterlage der dort in Frage kommenden Gebirgsformationen ist Gneiss und nur im untersten Theile der Schlucht greift der Hauptdolomit des Schyahorns noch etwas auf die rechte Bachseite über und ist ein schmales Band Virgloria-Kalk zu beobachten.

Auf dem Gneisse ist eine mächtige Schichte Schutt aufgelagert und dieser erzeugt die fetten Weiden der Lochalpe. In diese Alpweiden und die lehmige gelbe Erde hat der Alberti-Bach im Laufe der Zeit ein tiefes Bett gegraben, und in immer weitem Dimensionen sind die Seitenhänge unterspült und eingestürzt; bei jeder Anschwellung vermag er nicht nur das Tobelwasser, sondern das ganze „Landwasser“ intensiv gelb zu färben. Das Tobel bietet daher ein Bild aufeinanderfolgender Schutthalde und keine sichtbare Felsverwitterung.

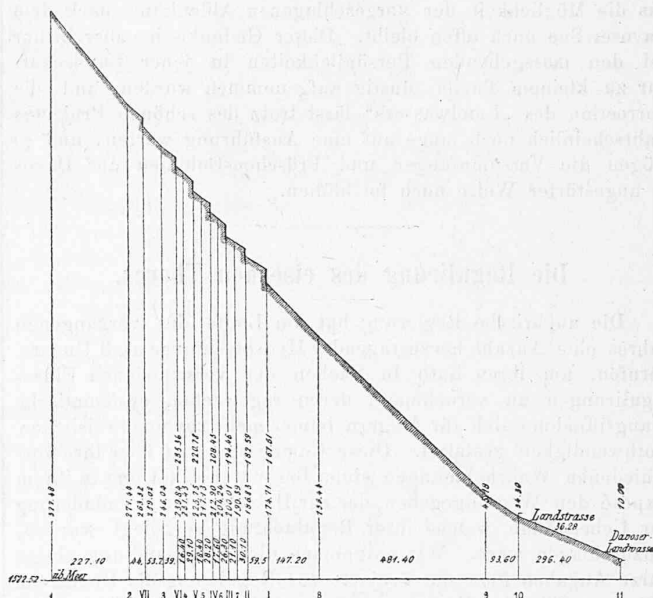
Die Producte dieser Erosion sind zunächst in der Thalsole liegen geblieben, haben daselbst einen mächtigen Dejectionskegel gebildet und insoweit nachtheilig auf die Configuration der Landschaft Davos eingewirkt, als das Thalwasser gegen den linken Abhang gedrängt worden ist, und zu einer Versumpfung des oberhalb liegenden Thalbeckens directe Veranlassung gegeben hat. —

Diese Uebelstände sind nicht neuern Datums, jedoch ist nachgewiesen, dass erst in diesem Jahrhundert die Tobelaus-

brüche in schlimmer Weise wieder stattgefunden haben müssen; denn ein mehrstöckiges gemauertes Haus auf dem Schutt-Kegel des Alberti-Baches musste wegen Verschüttung der unteren Etagen erst vor circa 50 Jahren ganz verlassen werden und ist erst bei Gelegenheit des Strassenbaues daselbst im Jahre 1870 des Gänzlichen beseitigt worden. Referent kann sich noch erinnern, dass jenes Haus von einem ambulanten Töpfer nur in guter Jahreszeit bewohnt war und dass derselbe seine Schüsseln auf rotirender Scheibe von Hand gedreht hat. Es mögen seither 45 Jahre sein.

Am 26. Juli des Jahres 1870 brachte nach längerer Pause jener Wildbach neue Schrecken über die Bevölkerung von Davos. Ein sehr heftiger Gewitterregen schwellte den Alberti-Bach zu fürchterlichem Strome an, so dass Steine von 10 cbm. und mehr bis in die Nähe der neuen Strasse getragen und dieser nebst dem anliegenden Privat-Boden grosser Schaden zugefügt wurde, da die Richtung der Hauptentleerung gegen den Platz sich wendete. Grosse Gneiss-Blöcke wurden ohne sichtbare Wasservirkung anscheinend trocken aus dem Rinnsale herausgewirbelt und rollten den Abhang herab, so dass die Bewohner des alten Pfarrhauses sich in jenem Baue nicht mehr sicher glaubten.

Wenn auch eine Menge der besten Bausteine, Sand und Kies — eine erwünschte Beigabe für die vielen spätern Bauten auf Davos — bei jener Gelegenheit in die nächste Nähe der Strasse geschafft worden sind, so gab diese Catastrophe doch directe



Längenprofil des Alberti-Baches. — Masstab 1 : 2000.

Veranlassung zu ernstlichen Massregeln und wurde unter Berathung des cantonalen Bau-Personals die Verbauung des Wildbaches beschlossen und sofort auch in Ausführung gesetzt.

Bei der Untersuchung der Runse, welche unser früherer Chef, der jetzige Ober-Bauinspector Herr Adolf v. Salis in Bern, leitete, ergab eine richtige Beobachtung, dass die meisten Gelschiebe, besonders die colossalen Steine, aus dem untersten Theile der Schlucht herstammten. Es wurde an dieser Stelle des stärksten Absturzes die Anlage einer Serie von Querbauten vorgeschlagen und projectirt.

Ein Jahr später standen fünf Thalsperren und das 180 m. lange Ablenkungswuhr auf dem Schuttkegel vollendet da. In den folgenden Jahren wurden zwei weitere, die eine zwischen den Nummern 4 und 5 und die siebente am obern Ende der Section eingesetzt.

Von diesen Bauten geben uns das vorliegende Längenprofil und der Grundriss eine übereinstimmende Darstellung.

Die Erfolge dieser Verbauungen sind vorzügliche zu nennen, obwohl der bisher erstellte Theil nur als ein guter Anfang angesehen werden kann und nach Oben noch bedeutend fortgesetzt werden sollte. Auf der eingebauten Section haben sich die im Jahre 1870 frisch angebrochenen Seitenhänge schon zu gutem Theile consolidirt und bewachsen; es treiben auf den-